

Ersteilung täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig 7 fl. — fr.
Halbjährig 3 „ 50 „
Vierteljährig 9 fl. — fr.
Monatlich 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: **Adolf Reissenberger.**

Womöglich werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppell, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carmondezeit kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5. B., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

Pränumerations-Bureaus: In Aachen bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Althaus bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzstraße Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 97.

Hermannstadt, Sonntag den 27. April 1890.

106. Jahrgang.

Reformen.

Zur Zeit, als Graf Stefan Széchenyi und Ludwig Kossuth, Jeder nach seiner Art, die Wiebergeburt Ungarns vorbereiteten, bildete die Zurückgebliebenheit unseres Vaterlandes auf dem Gebiete der Cultur gar oft in den gesellschaftlichen Kreisen, wo ernstere Männer zusammentrafen, den Gegenstand der Unterhaltung. Damals waren die Zustände wirklich asiatisch; Stagnation in den Regierungskreisen, Beamten- und grundherrliche Willkür in den Comitaten, weder Geld, noch Credit, weder Industrie, noch Verkehrsmittel, weder Pressefreiheit, noch Möglichkeit für den Nichtadeligen, ein öffentliches Amt zu bekleiden, als in den Städten, wo der spießbürgerliche Geist jedes höhere Streben ertödtete.

Wenn darüber Klage geführt wurde, daß wir hinter den westlichen Culturvölkern zurückblieben, dann pflanzten die practischen Tablarios zu erwidern, die Cultur koste Geld, woran es uns eben fehle. Diese Herren folgerten ganz richtig, daß Reformen und Finanzlage des Staates im engsten Zusammenhang stehen, weil die Finanzen die Grenze der Reformen bestimmen, die Verhältnisse von Jahrhunderten nicht im Handumdrehen nachgeholt werden können und den Staatsmännern die Aufgabe zufällt, das Nacheinander gut erwägend festzustellen.

Dies predigte Széchenyi, dies rath der nüchterne Verstand auch jetzt, da im Momente es sich nicht so sehr um die Annahme von Principien, sondern um practische Maßnahmen handelt, als da sind: die Reformen in der Rechtspflege und öffentlichen Verwaltung, welche ohne ein gut Stück Geld unbrauchbar sind, wenn nebenbei das Netz der Verkehrsmittel ergänzt, die Fabriksindustrie entsprechender Begünstigungen theilhaftig werden soll und der Friede nur durch fortwährende Rüstungen gesichert werden kann.

Man pflegt zwar zu sagen, der Mensch werde durch eigenen Schaden klug, die Erfahrung zeigt aber, daß selbst der eigene Schaden Den nicht erzieht, der sich nicht von der Berechnung, sondern nur von der guten Absicht und dem Leichtsinne leiten läßt.

Nach dem Ausgange mußte Ungarn, unter Benützung seines jugendlichen Credits, überall organisiren, nachholen, ausbessern, schaffen. Es warf sich auf die Reformen, organisirte die Ministerien, schuf die Landwehr, reformirte das Unterrichtswesen, holte die Mängel der Budapester Universität und des Polytechnicums nach, gründete die Klausenburger Universität, baute Eisenbahnen und Paläste, Brücken und Häfen, erhob die Hauptstadt auf europäisches Niveau, baute Szegedin wieder auf, — dann folgte die Occupation Bosniens und der Herzegowina u. s. w.; — die Folge war finanzielle Nothlage, aus der eine Entwirrung nur durch strengste Sparsamkeit, Steuererhöhung und Stillstand in den Reformen erst nach langen Jahren möglich war, während inzwischen jedes Gebrechen auf dem Gebiete der öffentlichen Verwaltung, Rechtspflege, Industrie und Landwirtschaft um so fühlbarer ward. Die Opposition hatte daher hinreichend Muße, Gelegenheit und Spielraum, nachzuspüren, wie und wo die eine oder andere Reform angebracht werden könnte und darauf hinzuweisen, was Alles noch wünschenswerth sei.

Endlich trat der Moment ein, wo das Deficit nahezu überwunden ist. Nun wäre die Aera der Reformen herangebrochen. Im Portefeuille eines jeden Ministers liegen denn auch schon einige Reformpläne bereit; alle können aber nicht auf einmal in's Leben treten, weil das Vetorecht des Finanzministers in dieser Beziehung nicht in Zweifel gezogen werden

kann. Es ist demnach die Aufgabe des Ministerrathes und des Ministerpräsidenten, die richtige Reihenfolge zu bestimmen, und zwar: was schon reif und durchführbar ist, und Das, womit noch gewartet werden kann, nicht etwa, weil es nicht notwendig ist, sondern weil auch die Regierung sich nach der Deede strecken muß.

Die Opposition, welche bei uns, so wie in Frankreich glaubt, ihre Aufgabe bestehe nicht so sehr in der Controle, als vielmehr darin, die Regierung zu stürzen, wird dies natürlich ausüben, und obgleich sie weiß, daß binnen wenigen Wochen die Delegationen zusammentreten, behauptet sie in ihren Blättern dennoch, daß alle jene Gesetzentwürfe, welche in der jetzigen Session nicht eingereicht werden, bis zu dem unabsehbaren Tage begraben bleiben, an welchem sie Graf Albert Apponyi aus seinem Zauberschlaf erwecken wird, weil der leitende Grundgedanke der Opposition eben der ist, daß Graf Albert Apponyi die Mission habe, im Sammtauteuil des Ministerpräsidenten zu sitzen, sonst aber Keiner, und daß auch jetzt immer noch Koloman Tisza ihm im Wege steht, trotzdem er als General in Pension gegangen und nunmehr nur als gewöhnlicher Soldat eine Rolle spielt. Deshalb muß man ihn auch jetzt noch als Inspector eines calvinischen Districtes angreifen. Von Szapary sagen sie rundweg, er sei nur eine zeitweilig transitorische Erscheinung, welche sie nicht ernst nehmen, weil ihn die eigenen Ministercollegen stürzen werden.

Wir würden auf derlei Albernheiten nicht reflectiren, wenn wir nicht wüßten, daß sich Viele finden, die schließlich glauben, was man ihnen fortwährend in's Ohr schreit, vornehmlich wenn immer nur von der Person und nicht vom Princip die Rede ist. Die Majorität gibt sich weniger mit den Personen, als mit dem Programm des Liberalismus ab. Die Personen kommen nur insoweit in Betracht, als sie hinreichend Energie und Tact besitzen, oder nicht besitzen, um das Programm durchzuführen. In dieser Beziehung sind wir aber überzeugt, daß Graf Julius Szapary und sein Cabinet ihrer Stellung vollkommen entsprechen, und eben aus diesem Grunde können sie zuverlässig auf die begeisterte Unterstützung der liberalen Partei zählen.

Die Nothwendigkeit der Fusion mag allenfalls die Opposition fühlen, allein weder die Regierung, noch die über die Majorität verfügende Partei bedarf ihrer.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. April.

Minister-Präsident Graf Taaffe hat am 23. d. jenen Abgeordneten der Rechten, welche in die Delegationen gewählt zu werden pflegen, die Mittheilung gemacht, daß die Delegationen definitiv für den 6. Juni einberufen werden. Der Gesly Club wird den Deutschen von zehn Delegirten für Böhmen vier Mandate anbieten, welche anzunehmen die Deutschen sich bereit erklären.

Am 24. d. wurde in Karlovitz der serbische Kirchen-Congress durch den k. k. Commissar Baron Fedor Nikolic eröffnet.

Der Telegraph hat nur einige kurze Sätze aus dem Trinksprüche mitgetheilt, welchen Kaiser Wilhelm bei dem Abendessen an Bord der „Fulda“ in Wilhelmshafen ausgebracht hat. Dieser Trinkspruch lautete wörtlich: „Ich danke und spreche meine Freude darüber aus, daß es mir vergönnt ist, das Treiben, Schaffen und Wollen des Lloyd kennen zu lernen. Jeder Erfolg des Lloyd erfüllt mich mit Stolz, die Schiffe des

Lloyd, welche von dem großen Emporium nach allen Windrichtungen ausgehen, sind der Gegenwart nicht nur unserer Bewunderung, sondern auch der Fremden. Dieselben sind Zeugen der tüchtigen Leistungen der Schiffbautechnik unserer Handelsmarine; überall können sie sich mit Stolz blicken lassen. Selbstredend ist mein Streben auf den Frieden gerichtet; Handel und Wandel können nur blühen, wenn durch den Frieden ein sicherer Geschäftsgang verbürgt wird. Als Freund des Seewesens verfolge ich die Zeichen der Natur. Als ich zum ersten Male die Ostsee mit einem Geschwader besuchte, handelte es sich einmal um einen Courswechsel; derselbe fand statt, aber die Schiffe wurden dabei im Nebel getrennt. Mit einem Male tauchte aus dem Nebel hoch über den Wolken die deutsche Flagge auf. Es war ein überraschender Anblick, der Alle zur Bewunderung der Naturerscheinung hinriß. Später tauchte das ganze Geschwader auf, tadellos den neuen Cours steuernd, nachdem sich der Nebel zerstreut hatte. Ich schloße aus diesem Bilde, daß, welche dunkle Stunden auch über unser Vaterland kommen mögen, wir doch in rüstigem Vorwärtstreben unser Ziel erreichen, nach dem schönen Grundzuge: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst Niemanden auf der Welt!“ Wenn in der Presse und im öffentlichen Leben Anzeichen von Gefahren hervortreten, so denken Sie getrost, daß die Lage nicht immer so schlimm ist, wie sie aussieht; vertrauen Sie mir, daß ich den Frieden schützen werde, und wenn in der Presse mitunter meine Worte anders gedeutet werden, so seien Sie des alten Wortes eingedenk, das ein Kaiser gesprochen: „Ein Kaiserwort soll man nicht drehen und deuteln.“ Ich bitte Sie, auf das stete Vorwärtstreben und Gedeihen des Lloyd ein Hoch zu bringen: der Norddeutsche Lloyd lebe hoch!“

Eine in Berlin erschienene, anscheinend von einem höheren Militär herrührende Broschüre behandelt die baltische Frage und die angebliche preussische Kriegspartei. Der Verfasser sucht darzulegen, daß die deutsch-russischen geographischen Grenzverhältnisse unnatürlich seien, daß Rußland den Erwerb der Weichselmündung anstrebe, und daß Deutschland die Verhältnisse unter der Berücksichtigung des notwendigen Vorspreitens gegen das Slaventhum ordnen müsse. Als einst Kaiser Friedrich, damals noch Kronprinz, mit dem jetzigen Czar diese Dinge besprach, äußerte der Czar: „la question baltique“ werde stets der Streitpunkt zwischen beiden Völkern bleiben, und ließ sich vom Gegentheil nicht überzeugen. Der Verfasser behauptet weiterhin, daß Deutschland im Jahre 1887 die günstige Gelegenheit zu siegreichem Kriege veräußerte, die Franzosen hatten noch ihr altes Grasgewehr, ihre Feldartillerie war noch nicht auf dem Höhepunkte der Organisation, ihr neues Wehrgezeug noch nicht eingeführt, auch die Russen waren noch nicht so kriegsbereit, wie heute. Die Sache sei denn auch in zahlreichen Kreisen erkannt worden, die zu einem tapferen Entschlusse drängten. Der Verfasser versichert, daß außer dem Generalstabschef (ob Moltke oder Waldersee sagt er nicht) auch Kaiser Friedrich für den Krieg war.

Im preussischen Abgeordnetenhaus fand am 23. d. eine agrarische Debatte über den conservativen Antrag auf Ermäßigung der Getreidezölle von Osten nach Westen statt. Die Regierung nahm an der Debatte nicht theil. Schließlich wurde ein Antrag angenommen, eine Enquete über die finanziellen Wirkungen einer eventuellen Herabsetzung der Zölle einzuführen. Alle conservativen Redner betonten übereinstimmend, daß durch die neue Wirtschaftspolitik nur der Industrie, nicht aber dem Grundbesitz geholfen werde, jedoch wagte kein Redner eine weitere Erhöhung der Getreidezölle zu fordern. Auch haupt empfahl die Wiederzulassung der polnischen Arbeiter, ohne welche die Landwirtschaft im Osten nicht bestehen könne.

In Ergänzung der Meldung des Zusammenstoßes in Dahomey verlaute, daß die Verluste der Dahomeyer 400 Mann, jene der Franzosen 4 Tode und 21 Verwundete betragen. Der Rückzug der Franzosen wird nicht bestritten.

Der „Italia“ zufolge fand am 22. d. Abends ein Ministerrath statt, welcher sich mit der Prüfung des 1890/91-er Budgets befaßte, um alle möglichen Reparaturen herbeizuführen. Im Princip einigte man sich dahin,

Feuilleton.

Der Erbgraf.
Roman von G. Hartner.
(33. Fortsetzung.)

VIII. Capitel.

Wieder lag der Hohenstein in Schnee und Eis gehüllt und wieder saß die Gräfin Ursula an ihrem Schreibtisch, an ihrer Seite der Secretär. „Er hat sein Lieblingspferd verkauft, sagen Sie?“ begann die Gräfin nach langer Pause von Neuem.

„Den englischen Goldsuchs Darling, den ihm der Herr Graf vor drei Jahren geschenkt hat!“

„Das Pferd war viel werth, — was hat er mit dem Gelde angefangen?“

„Kleine Schulden bezahlt!“

„Es muß ihm furchtbar schwer geworden sein, das Thier hinzugeben!“ In den Augen des Secretärs blitzte boshafte Schadenfreude auf.

„Er hat es abholen lassen, während er nicht zuhause war; er konnte es nicht mit ansehen!“

„Er muß in großer Bedrängniß sein!“ murmelte die Gräfin befriedigt, und laut sagte sie: „Und jene andere Geschichte? Wie steht sie jetzt?“

„Auf dem alten Fleck!“

„Das erwartete Kind?“

„Ja da!“

„Ein Knabe?“

„Ein gesunder, schöner Knabe, nach Aussage des weiblichen Personals!“

„Wie heißt er?“

„Nikolaus!“

„Nicht übel! Ein zweiter Graf Nikolaus Feldberg-Hohenstein, ein Erbe des Erbgrafen!“

„Verzeihung, gnädigste Gräfin, der Knabe heißt Nikolaus Braun und ist der Sohn eines die Südsee befahrenden Schiffscapitans Braun!“

Der Gräfin eben noch helle Stirn verfinsterte sich. „Und gibt es denn keinen, keinen Beweis, um diese himmelschreiende Lüge zu vernichten?“

Der Secretär zuckte die Achseln. „Unser Handreich mißlang!“

„Weil Sie feige waren!“

„Hätte es Ihrer Sache genügt, Frau Gräfin, wenn Graf Siegfried mein Blut vergossen hätte? Es hätte Ihnen einen treuen Diener gestiftet und nichts geholfen!“

„Es hätte mir doch genügt!“ sagte die Gräfin kalt. „Denn dann hätte er das entehrende Verbrechen des Mordmordes begangen und wäre von der Erbfolge ausgeschlossen gewesen!“

Der Secretär erschrak nicht, er lächelte bloß, aber er merkte sich dieses Wort. „Wenn ich verabsäumt habe, den Grafen zum Verbrechen des Mordmordes zu verleiten, so gelingt es mir vielleicht, ihn zu einem nicht minder entehrenden Verbrechen zu drängen!“

„Und das wäre?“

„Bigamie!“

„Unmöglich!“

Der Secretär rückte vertraulich näher. „Der Graf ist in schwerer pecuniärer Bedrängniß, der Verkauf des Pferdes war ein Tropfen auf den heißen Stein. — Wenn es gelänge, ihn an Melitta irre zu machen, so könnte er zur Ehe mit Gräfin Andrea gedrängt werden!“

„Das Verbrechen der Bigamie müßte bewiesen werden! Melitta mag sich selbst aufopfern; ihren Sohn wird sie nicht aufopfern. Für ihn wird sie beanspruchen, was sie für sich selbst nie beansprucht hat: Name und Stellung des Grafen Feldberg-Hohenstein!“

„Auch wenn sie den Gemahl damit in's Juchthaus bringt?“

„Sie ist ein Weib, sie wird so weit nicht denken! Das Weib sieht immer nur eine Seite!“

Die Gräfin schwieg. „Ihr Plan ist gut,“ sagte sie endlich langsam. „Entweder der Graf ist verheiratet und begeht das Verbrechen, oder er scheut davor zurück und bekennt seine heimliche Ehe — in beiden Fällen

hat er die Erbfolge verwirkt. Oder endlich: die Welt hat Recht und sie ist seine Geliebte — nun, so haben wir die Dinge zur Kritik gebracht und wer weiß, wie sich Graf Nikolaus dann beeinflussen läßt!“

Sie winkte, der Secretär war entlassen. Die Gräfin erhob sich und schritt langsam und in tiefe Gedanken verfunken den langen Corridor hinab, der ihr Zimmer mit dem des Gemahls verband. Vor den Fenstern wirkelten und tanzten die Schneeflocken, der feste Mantel des Eises umhüllte die Gegend. Wenn das Eis gebrochen war, die Felder wieder jugendlich grünten — würden ihre Hoffnungen dann auch wieder neu erstanden sein, der alte, nie rastende Traum ihres Ehrgeizes? Die Gräfin Ursula haßte den Stiefsohn nicht, — wie konnte man Siegfried hassen! — er hatte nur das Unglück, ihr im Wege zu stehen, und darum mußte er fortgeschafft werden, denn ihren Sohn als anerkannten Erben des Hohenstein zu sehen, war das Ziel ihres Lebens.

Sollte es ewig unerreicht vor ihr schweben, ein gaukelndes Freilicht? Aus dem Schulzimmer tönte Udo's lärmende Stimme, die Lehrstunden waren vorüber. Die Gräfin trat ein. „Und er kommt doch!“ sagte Udo jetzt ärgerlich. „Ich sage dir, er kommt nicht!“ entgegnete Marciana mit jener spöttischen Ueberlegenheit, mit der sie es liebte, den kleinen Bruder zu reizen. „Ach was, du willst bloß Alles besser wissen und weißt doch nichts, gar nichts!“ rief Udo zornig. „Nun, so frage doch die Mama!“ — „Mama, Mama, Siegfried kommt doch zu Weihnachten; nicht wahr, er kommt?“

Die Gräfin strich dem Knaben das dicke blonde Haar aus der heißen Stirn. „Wie du dich wieder erhitzt hast!“ tadelte sie sanft. „Nein, mein Sohn, er kommt nicht!“

„Warum nicht?“ fragte der Knabe enttäuscht. „Es ist nicht hübsch ohne Siegfried.“

„Er hat — Wichtigeres zu thun! — Hast du Siegfried denn wirklich so lieb, Udo?“

„Er hat mir meinen Hans geschenkt, und ich habe ihn sehr lieb!“

„Aber,“ nahm Marciana das Wort, „wenn Siegfried nicht wäre, wärest du der Erbgraf und bekämst den Hohenstein!“

die Ausgaben für das Heer und die Marine soweit wie möglich zu reduciren. Der Kriegsminister hat versprochen, dem nächsten Ministerrathe mitzutheilen, bis zu welcher Grenze Ersparnisse möglich seien, ohne dem Dienste Eintrag zu thun. Es ist nicht unmöglich, daß die Frage der Reducirung der Ausgaben beim Budget der öffentlichen Ausgaben gleichfalls einer Prüfung unterzogen wird.

Die Opposition, welche das Triumvirat, Nicotera-Maglioni-Tajani, dem Cabinet Crispi machen sollte, um sich selbst an die Stelle zu setzen, muß thatsächlich als bereits gescheitert betrachtet werden. An dem entscheidenden politischen Festessen zu Neapel, auf dem Magliani die große Programmrede zu halten hatte, theilnahmen nur 17 Deputirte und Magliani selbst mußte zugeben, daß die Schwierigkeiten der Lage in Italien keine unüberwindlichen seien. Allerdings meinte er, die Besserung herbeizuführen, sei hauptsächlich er der richtige Mann, aber seit Magliani aus einem feurigen Anhänger Crispi's einer von dessen Gegnern geworden ist, nimmt man ihn nicht mehr ernst. Bezeichnend für die politische Stimmung in Italien ist, daß 30 piemontesische Deputirte auf einem Bankette zu Turin beschlossen, das Cabinet Crispi gegen die neuen Oppositionsgruppen zu unterstützen, obgleich sie mit dessen Politik nicht ganz einverstanden sind. Bougbi aber, der bisher fast stets berufsmäßig Opposition getrieben, hielt in Neapel selbst eine Rede, welche Magliani's politisches und wirtschaftliches Wirken einer vernichtenden Kritik unterzog. Unter solchen Umständen ist als sicher anzunehmen, daß Crispi's Stellung nicht für gefährdet angesehen werden kann, wohl aber dürfte der Lösung der wirtschaftlichen Fragen nimmere noch größere Aufmerksamkeit seitens der Regierung gewidmet werden, als es schon seit der Romagna-Reise des Königs Humbert geschah.

„Grafsdianin“ erfährt über die Anfangs Juli erfolgende Ankunft des Deutschen Kaisers, derselbe werde begleitet sein von Caprivi, Waldsee, Feldmarschall Blumenthal, Kriegsminister Werder, den Prinzen Georg und Albrecht und dem Großherzog von Baden.

Die russischen Großgrundbesitzer in den südwestlichen Gouvernements sollen die Gründung einer Gesellschaft beabsichtigen, welche mit Unterstützung einflussreicher panslawistischer Elemente darauf hinarbeiten würde, den noch in polnischen Händen befindlichen Grundbesitz allmählig anzukaufen und denselben parzellenweise an orthodoxe großrussische Ansiedler in einer für die letzteren so vortheilhaften Weise zu veräußern, daß dieselben sich auf dem erworbenen Boden dauernd niederlassen könnten.

Vor dem ersten Mai.

Wien, 25. April.

Nur wenige Tage scheiden uns von dem Frühlings-Feste, das sonst von der vornehmen, reichen Wiener Gesellschaft als Praterfahrt am ersten Mai gefeiert, von den Schulfreunden als Feiertag mit gemeinsamen Ausflügen unter Führung des Lehrers herzlich willkommen geheißen und bei strahlendem Sonnenschein wohl auch von den Armeren und Aermsten in der Abendstunde durch Massenwanderungen in's Freie, in's Grüne, wie ein Silberbild angesehen wurde. Wenn Carosse auf Carosse mit gepuderten, schönen Frauen in den Naturpark die Jägerzeile hinaubrollte, da stand dicht gedrängt in einem lebendigen Wall die Menge, gaffend, scherzend, fröhlich und guter Dinge an der Häuserzeile. Die Fenster und Balcons der Kirchstraße waren dicht besetzt, um dem farbigen Gewühle, dem lebhaften Geseuge zuzuschauen. Wen aber Noth oder Pflicht daheim festhielten, der tröstete sich mit dem Scherzreim:

„Wer a Geld hat, kann in' Prater lab'n,
Und wer kan's hat, der mach' sich z' Haus an Narr'n.“

Wie völlig haben sich die Zustände geändert! Diesmal wollen die Besichtigenden zumeist in ihren vier Wänden, wenn nicht gar fern von Wien, den ersten Mai verbringen. Die Leute mit den schwierigen Händen dagegen sollen beabsichtigen, nicht bloß zu feiern, sondern demonstrativ truppeweise in den Prater zu ziehen, sofern nicht die Wege und Brücken durch das Aufgebot der militärischen Macht verlegt werden — wie es heute allgemein in Wien heißt.“

Gerüchte ohne Zahl durchwirren die Stadt und nur wenige klare Köpfe behalten die Fähigkeit, all' das Geschwätz und Geträtisch zu prüfen und anzuschweifen. Wahr ist es, daß die Raubluft einer verwilderten Pöbelrotte in Neulerchenfeld vor Kurzem häßliche Stücke zuwegebringen konnte, weil die Sicherheitswache nicht die erforderliche Stärkung und Unterstützung fand, weil nach einer weitverbreiteten, auch in der officiösen Presse rundweg ausgesprochenen Meinung die maßgebenden Behörden es an Vorsicht mangeln ließen. In Folge dessen soll man jetzt geneigt sein, mit doppelter Schärfe und Strenge allen Anzeichen von Unruhen entgegenzutreten.

*) Wie inzwischen gemeldet wird, sollen die Führer der Arbeiter beschloffen haben, von dem am 1. Mai geplanten Massenmüßiggang im Prater abzusehen. D. R.

„Er ist aber der Erbgraf und der Hohenstein gehört ihm, nicht wahr, Mama?“

„Aber es wäre doch hübsch, wenn der Hohenstein dir gehörte!“ fuhr Marciana in ihrer ruhigen, überlegten Weise fort.

„Er gehört mir aber nicht, und Siegfried ist der Älteste und ich will nichts haben, was ihm gehört!“ rief der Knabe heftig werdend. „Sag' ihr, Mama, daß sie nicht immer solches Zeug redet!“

„Wo hat Recht; solche Gespräche schicken sich nicht für Kinder!“ sagte die Gräfin verweisend. „Ihr könnt jetzt ein bißchen in's Freie gehen; es ist sonniges Wetter!“

Die Kinder gehorchten. Eine Viertelstunde später warfen sie sich und die Erzieherin mit Schneebällen. Der Streit um die Erbfolge war vergessen.

IX. Capitel.

Herr Müller hatte recht berichtet: Im kleinen Pavillon, tief verdeckt unter Schnee und Eis, hatte ein Menschenkind die jungen Augen dem Licht, dem Leben geöffnet. Melitta war Mutter eines Sohnes geworden, sie hatte die Schmerzen des Mutterglückes durchgedrungen, aber in den Keld seiner Freuden fiel ein bitterer Tropfen; ihr Knabe, der jetzt friedlich in der Wiege schlummerte, er trug vor der Welt den Brandstempel der Illegitimität auf der kleinen Stirn!

Sie hatte es so haben wollen, — nun war's erreicht! Gleichviel, was sie war; sie galt für Siegfried's Geliebte. Für sich selber hatte sie nichts gefürchtet, für ihren Sohn fürchtete sie Alles, und oft, wenn sie an dem kleinen Bettchen saß, fielen ihre Thränen auf das schlummernde Kind und sie murmelte in Angst: „Vergib, o vergib, mein Sohn, daß ich dir das gethan habe!“ Und sie sah mit Furcht und Schrecken in eine ferne Zukunft, wo dieser Knabe, ihr eigen Kind, Rechenschaft von ihr fordern könnte, für eine falsche Stellung, wo er sich mit Vorwurf und Verachtung von ihr wenden könnte.

Und diesen Schmerz, — sie durfte ihn nicht an Siegfried's Brust ausweinen! Er durfte nicht wissen, wie schwer sie trug an einer Last, die sie vor einem kurzen Jahr so willig und freudig auf sich genommen hatte! Wo war er hingekommen, der frohe Muth jener Tage? Ach, er war zerrieben, zerbröckelt worden, nicht in einem großen Schicksalsschlage vernichtet, nein, in tausend kleinen Widerwärtigkeiten des täglichen Lebens verdorben. Das schone Vorübergehende Susannens, der ernste Gruß ihrer Mutter, das bedeutungsvolle Achselzucken der Pflegerinnen, ein jeder solcher Augenblick hatte ihr etwas von ihrer freudigen Spannkraft genommen, bis nichts ge-

Der gegenwärtige Polizei-Präsident Krauß soll durch den Prager Polizei-Director Stenštal ersetzt werden, der seine Schule in Wien gemacht und Fähigkeiten besonderer Art als Leiter des Sicherheitsdienstes während der 1883-er Wiener Weltausstellung an den Tag gelegt haben soll. Die Regimenter aus dem Wiener und Niederösterreichischen Wehrbezirk, die Deutschmeister und ein Achtziger Infanterie-Regiment, sollen — so heißt es — noch vor dem ersten Mai aus Wien abmarschiren und durch ein polnisches und böhmisches Regiment ersetzt werden. Der Kaiser soll — so wird wiederum allgemein, freilich nicht verbürgt, erzählt — seinen Unwillen über die Vorgänge in Neulerchenfeld sehr unabweislich geäußert und erklärt haben: er werde Wien mit seinem Fernbleiben strafen, wenn ein wilder, verheerter Pöbel neuerdings die öffentliche Ruhe und Ordnung zu stören vermöge.

All' das sind Ausstreuungen der Frau Jama, die ja in einer Shakespeare'schen Historie „mit tausend Zungen bemalt“ auftritt. Ihre Nichtigkeit im Einzelnen zu vertreten, muß den kommenden Ereignissen vorbehalten bleiben. Uns beschäftigen diese im Volksmund umgebenden Nachrichten nur als Ausdruck arger Stimmungen und Verzimmungen.

Wien ist ärmer und damit übelaltniger geworden. Wie man Oesterreich einen Großstaat mit den Ressourcen eines Mittelstaates genannt hat, so darf man füglich Wien eine Großstadt mit den Hilfsmitteln einer Landes- (nicht: einer Reichs-) Hauptstadt nennen. Zu viel Menschen und zu wenig Arbeit, zu viel Steuern und zu wenig Einkommen: so lautet, auf die kürzeste Formel gebracht, der Grund aller antiemilischen und capitalistischen Wiener Fesseln. Daß so tiefstehenden Verhältnissen nicht mit Einem Nachwort Viderung, daß so verwickelten, durch politische und wirtschaftliche Gründe bedingten Verhältnissen nicht mit Einem Schlag Wandel gebracht werden kann, ist einleuchtend. Gewiß ist, daß vor Allem Nothstandsarbeiten, wie sie das Reich und die Landesvertretung durch die Schleifung der Linienwälle, Neubauten u. s. w. Werk setzen wollen, Manches zu bessern vermögen.

Das Hauptleide, die oft geschilberte Niederdrückung Wiens durch Zwischenfälle der Weltpolitik, kann nicht willkürlich oder durch noch so thatkräftige Anstrengung der Staatsmänner gänzlich weitzgemacht werden. Wien wird von Berlin einer, von Pest andererseits bedrängt. München hat uns viele Erfolge und Abgabengebiete genommen. Unter Hochadel in Galizien hält sich auf seinen Gütern, oder während der Winterast in Lemberg, Krakau u. s. f. der Residenz fern: durchweg gesellschaftliche Geschäfte und Unterlassungen, welche bei dem dauernden Zuzug neuer Bevölkerungsmassen in die Capitale die Zahl der Mißvergnügten und Verdienstlosen mehren. Ob und wie weit in solchen Schanden Hilfe oder doch theilweise Gutmachung plagreifen kann, mögen Einsichtiger bestimmen. Wahr ist, daß hier ein Problem vorliegt, das mit gutmüthigen Leitartikeln, Phrasen oder großartigen Reden in Wahlversammlungen nicht aus der Welt geschwächt werden kann. Nicht mit unzeitlicher Verheißung, wie sie wüste Demagogien belieben, nur durch unerdrossene, mehr auf Verkennung, als auf Dank und Lob zählende wirtschaftliche Reformarbeit dürfte in dieser Beziehung, wenn auch nicht Alles, so doch manches Begütigende, Ersprießliche geleistet werden können.

Staatskunst ist es, mit dem Möglichen zu rechnen. Die Diplomatie, welche von der bewaffneten Macht bewehrt, Zwiespaltigkeiten vorbeugt, hat auch im Innern zu wirken. Das Ausruhen der Soldaten, die Anwendung unmittelbarer Gewaltmittel, von welcher „starke“ Politiker so gern reden, hat das letzte Auskunftsmitel zu sein: daheim, wie dem Ausland gegenüber.

Es darf deshalb auch noch angezweifelt werden, ob wirklich von vornherein das Unterjagen und Unterdrücken jeder noch so harmlosen Kundgebung weise ist. Es gibt Leute, welche behaupten, daß man unter Umständen mit Müßiggang oder Lohstrains die Massen durch munter aufgepeilte Weisen oder energisch applicirte Spritzkänste lustiger und heilsamer beruhigen oder heimstücken kann, als mit blutigen Köpfen.

Polizeiliche Leberreifer hat mindestens schon ebensoviele Unheil angestiftet, als polizeiliche Lässigkeit. Damit ist aber dem Mangel an polizeilicher Fürsorge nicht das Wort geredet.

Wir sprechen ein offenes Geheimniß aus mit der Thatfache, daß die Wiener Sicherheitswache, durch ihre Mannszucht und gewinnende Art geradezu eine auserlesene Truppe unter den Constablen, Schutzleuten, Sergeanten de ville u. Europas, an Zahl und Bezahlung sehr Vieles zu wünschen übrig läßt. Sind wir recht berichtet, so fehlen im Augenblick — an dem an sich geringen Normalstand von 2700 Mann Sicherheitswache — fünfshundert. Die Leute sind mit einem, den Strapazen gegenüber verhältnismäßig zu geringen Monatsgehalt angestellt, daß sich ihre Reihen lichten, daß die Anfangs überfüllte Schule der Sicherheitswache augenblicklich nur schwach besetzt, daß diese treffliche Körperschaft nicht mehr einen festen Kern bildet, sondern vielfach nur „wie ein Durchhaus“ angesehen wird.

Unersäglich ist es, die Bezüge der Sicherheitswache zu erhöhen, die Normalzahl nicht allem wieder auf die hergebrachte Höhe zu bringen, sondern um ein Bedeutendes zu verstärken.

blieben war, als ein bebendes, furchtames Weib, das die Strafe nicht mehr zu betreten wagte. Sie fürchtete jeden Blick, jede Anrede.

Und das Alles mußte sie vor Siegfried verbergen, wie sie ihm jenen Besuch des Secretärs verbergte, wie die nimmer rastende, nagende Angst vor der Rückkehr ihres Bruders. Ihres Bruders, den Siegfried für tot hielt! Ach, damals, als ihre Seele offen vor seinen Augen lag, da hatte er ihre Zweifel beruhigt — in falscher Voraussetzung, das wußte sie ja — und sie hatte sich beruhigen, beschwichtigen lassen! So war die eine Falte in ihrer Seele unaufgedeckt geblieben, sollte dies sich noch einmal fürchtbar rächen? Denn was sie selbst damals nicht auszusprechen gewagt, konnte sie das jetzt sagen?

Siegfried war verändert. Sie waren vorüber, jene seltsamen Abende, an denen sie nichts ersehnt, nichts verlangt hatten, als ein stilles Beisammensein! Damals, ja damals war ihr tief verborgenes, geheimes Glück noch nicht von der Welt betastet, belacht, in den Schmutz gezogen worden! Damals war Siegfried's Stirn frei, sein Antlitz heiter gewesen.

Und jetzt? Er war gekommen. Er war der sorgende Vater, der liebevolle Gatte, aber es lagen Falten auf seiner Stirn, die sie nicht mehr die Nacht hatte wegzuküßeln, wegzuschmerzen. Er hatte Sorgen und er wollte sie allein tragen, wie sie, und so, anstatt sich gegenseitig ihre Last zu erleichtern, suchten die Gatten sie sich gegenseitig zu verbergen. Der Nebel, der zwischen ihnen aufgestiegen war, seit Melitta jenen unheimlichen Besuch des Secretärs verschwiegen, er wuchs, verdichtete sich und lagerte unheimlich und entfreundend zwischen den Gatten. Aber fort mit den bangen Sorgen und schweren Zweifeln! Heute war ja erster Weihnachtstag und Siegfried kam! Er hatte es versprochen. Sowie das prächtige Diner bei der Gräfin Werry „überstanden“ sein würde, wollte er kommen. Warum geht du? hatte sie gefragt.

Ja, siehst du, die Gräfin hat so ihre besondere Herzengüte! hatte er lächelnd erwidert. Sie ist mir wirklich gut, da sie mich trotz alledem nicht aufgibt!

Trotz alledem! Aber nein, sie wollte nicht mehr grübeln; es war ja erster Feiertag und Siegfried kam! Und da, da war er ja schon, da tastete seine Hand nach dem Schlosse, da steckte er den Schlüssel ein und sie hatte ihm noch nicht einmal die Lampe in den Flur gestellt! Die krennende Lampe in der Hand, eilte sie ihm entgegen. „O Siegfried, wie froh bin ich, daß du so früh kommst!“

(Fortsetzung folgt.)

Daß neben diesen Hausmitteln zur Aufrechterhaltung der äußeren Sicherheit die Parteien aller Abstufungen, das Rechts und Links, Slaven und Deutsche redlich und schnell bestrebt sein sollten, das wirtschaftliche Elend in der Wiener Kleinbürgerwelt zu mildern, ist und bleibt selbstverständlich.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. April.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Ueber den Aufenthalt unserer Königin in Wiesbaden schreibt man von dort: Die eigentlichen Wohngemächer der Königin liegen an der Frontseite der Villa Langenbed mit der Aussicht auf das reizende Nerothal. Die Königin bewohnt die Villa ganz allein, nur von einigen Dienerinnen und Dienern umgeben. Die Hofchargen sind in der Stadt untergebracht. Die Cur gebraucht Ihre Majestät sehr pünktlich; es geht fast Alles genau nach der Uhr. Um 7 Uhr macht die Königin ihre erste Promenade meist ganz allein und kehrt gegen 8 Uhr zurück. Um halb 9 Uhr fährt die hohe Frau in einem geschlossenen Coupé zu Dr. Wegger zur Massage, von wo sie um 9 Uhr in ihre Villa zurückgelangt, worauf das Frühstück eingenommen wird. Nach demselben begibt sich Ihre Majestät in die Loggia, auf welcher sie gewöhnlich kurze Zeit im Gespräche mit einer Hofdame verweilt. Um 1 Uhr Nachmittags geht es dann wieder auf den prächtigen Waldwegen nach dem Neroberg oder der Platte u., und die Rückkehr erfolgt um 2 1/2 Uhr. Im Laufe des Nachmittags unternimmt die Königin mitunter eine Spazierfahrt und gegen Abend folgt wieder eine längere Promenade. In der Stadt selbst ist Ihre Majestät fast nie zu sehen, dagegen oft auf ihren Promenaden. Als vorzüglichste Fußgängerin schreitet die Königin ungemein rasch. Das Aussehen der Königin ist blühend zu nennen; die Cur scheint der hohen Frau vorzüglichlich anzuweichen. Ihre Toilette besteht gewöhnlich aus einem einfachen schwarzen Kleide mit ebensolcher Taille, welche von einem schwarzen Ledergürtel festgehalten wird. Zu der einen Hand trägt die Königin einen weißen, schwarz gefütterten Sonnenschirm, in der anderen ihren Lieblingsfächer aus Cedernholz. Das schöne braune Haar ist in dichten Flechten einfach gewunden, die Kopfbedeckung besteht aus einem kleinen Hut. Von Neugierigen wird unsere Königin fast gar nicht belästigt; meist unerkannt passiert sie die Promenaden, die überdies gegenwärtig jezt noch wenig belebt sind. Wenn Ihre Majestät jedoch erkannt und begrüßt wird, dankt sie in lebhafter anmüthiger Weise. Mitunter erscheint die Königin auch in der Stadt Wiesbaden selbst, um hier Einkäufe zu machen, meistens gelingt es auch hier, das Incognito der hohen Frau zu wahren. — Prinzessin Gisela von Bayern ist mit den Prinzessinnen Elisabeth und Auguste in Begleitung der Hofdame Freiin v. Limpösch und des Hofmarschalls Baron Perfall am 24. d. von Wien nach München zurückgekehrt. Se. Majestät begleitete seine hohe Tochter auf den Bahnhof von Penzing und kehrte sodann nach Schönbrunn zurück. — Kaiser Wilhelm ließ mit einem Schreiben, in welchem er seine hohe Befriedigung ausdrückt, der Direction des „Norddeutschen Lloyd“ eine Standarte übergeben, welche er an Bord des Schiffes „Lahn“ führte. Der Kaiser gibt in dem Schreiben dem Wunsch Ausdruck, daß der gute Geist, der auf den Schiffen des Lloyd waltet, immer im gleichen Umfange erhalten bleiben möge. Kaiser Wilhelm ist am 24. d. um 7 1/2 Uhr Morgens in Straßburg eingetroffen. Die Stadt ist reich besetzt. Von der Jagd zurückkehrend, wurde der Kaiser, als er durch die festlich geschmückte Pagenau fuhr, von den Vereinen, dem Bürgermeister, dem Gemeinderathe und einer zahlreichen Menschenmenge enthusiastisch begrüßt. — Der Kaiser nahm die Parade der Straßburger und Lehler Garnisonen bei Kronenburg ab, welche der Großherzog von Baden vorführte. Abends fand eine Tafel beim Statthalter, später ein Ständchen des Gesangsvereins statt. Tausende Fremder und Einheimischer waren auf den Straßen und begrüßten den Kaiser enthusiastisch.

Der Papst empfing am 24. d. Maria Antonia, Großherzogin-Witwe von Toscana. — Carnot besuchte am 23. d. Früh den Hafen von Batia und empfing später die Behörden. Der erste Präsident des Gerichtshofes und der Maire hielten Ansprachen, in welchen sie den Patriotismus der Corsen lobend hervorhoben. Carnot erwiderte mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die einträchtige und einige Gesinnung, welche gegenwärtig die Corsen befehle, ein endgiltiges Einvernehmen herbeizuführen werde. — Präsident Carnot hat dem Commandanten des italienischen Geschwaders, Admiral Lovera de Maria, vor dessen Abreise aus Toulon ein Schreiben an den König Humbert übergeben. — Carnot ist am 24. d. um 9 Uhr Vormittags in Villefranche angekommen. Nach dem an Bord eingenommenen Dejeuner landete der Präsident um 11 1/2 Uhr, von einer zahlreichen Volksmenge lebhaft acclamirt. — In Nizza wurde derselbe von der Bevölkerung wärmstens begrüßt. Der Präsident wohnte der Truppenchau bei, worauf in der Praefectur der Empfang der Behörden stattfand. — Der König von Rumänien wohnte am 23. d. Abends mit dem Thronfolger dem Vortrage des Generals Floresco im Club der Reserve-Officiere bei. — Der König verließ anläßlich des Geburtstages dem Minister des Aeußeren Lahovary das Großkreuz des Ordens der Krone von Rumänien und ernannte die Minister Marghiloman und Baucesco zu Großofficieren desselben Ordens. — Der nach Belgrad verlegte österreichisch-ungarische Legations-Secretär Graf Roziebrodzki wurde zum Officier des Ordens der Krone von Rumänien ernannt. — Der Hofzug, welcher den italienischen Kronprinzen führt, entlegte im Kaufhaus; der Kronprinz blieb unverlegt.

(Versehung.) Der k. u. g. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den k. Schulinspector des Eisenburger Comitats, Josef Rill, in gleicher Eigenschaft nach dem Szolnok-Dobosker Comitats versetzt. — (Abend-Unterhaltung.) Die vorgestrige, mit Tanz verbundene Abend-Unterhaltung, welche die hiesige romanische Jugend im Gasparillon des Hermannsgartens veranstaltete, hatte die Hermannstädter romanische Intelligenz, sowie Synodal-Deputirte in stattlicher Anzahl versammelt. Die Tanzunterhaltung war recht animirt und dauerte bis zum Morgengrauen.

— (Die Generalversammlung) des Hermannstädter Musikvereines findet heute Sonntag den 27. d., Vormittags 11 Uhr, im Vereinsgebäude (Kleine Erde 2) statt.

— (Der Schweizerpavillon) auf der oberen Promenade wird heute eröffnet und findet im Falle günstiger Witterung die diesjährige erste Promenade-Musik der Stadtkapelle mit folgendem Programm statt: 1. „March Wien-Berlin“ von Schrammel. 2. Ouverture zu „Das eberne Pferd“ von Adam. 3. „Salonfreuden“, Walzer von Klotzky. 4. „Italienische Serenade“ von A. Gubalka. 5. „Puppensee-Quadrille“ von Bayer. 6. „Präludio la Traviata“ von Verdi. 7. „Excelsior-Polka“ (Maqur) von Marefno. 8. „Musikalisches Farbenpiel“, Potpourri von J. Schrammel. — Anfang 4 Uhr Nachmittags.

— (Grand-Bierhalle.) Heute Sonntag den 27. d. concertirt die 31-er Musikcapelle (ganzes Streich-Orchester) in der Veranda von 6 Uhr Abends an; in den inneren Räumlichkeiten producirt sich die Wiener Singspiel-Gesellschaft Weber.

— (Wohltätigkeits-Vorstellung.) Die Lehrkörper der hiesigen k. u. g. Staats-Volkschulen veranstalten Sonntag den 4. Mai l. J. im Stadttheater eine mit Gesang, Declamation, Clavier- und Cymbalspiel und theatralischer Aufführung verbundene Wohltätigkeits-Vorstellung, deren Reinertrag zur Unterstützung armer Höglingschulen bestimmt ist. Das Programm ist folgendes: 1. „Symme“, gemischter Chor, gesungen von Höglingen der Elementar-Knaben-, Mädchen- und Bürger-Mädchenschule. 2. „Clavierpiel von einem Högling der Bürger-Mädchenschule. 3. „Der Giftbecher“, Schauspiel, gespielt von Höglingen

der Elementar-Knaben-, Mädchen- und Bürger-Mädchen-Schule. 4. „Solo-Gesang mit Clavier-Begleitung von zwei Jünglingen der Bürger-Mädchen-Schule. 5. „Declamation“ von einem Jüngling der Bürger-Mädchen-Schule. 6. „Chor“, gesungen von Jünglingen der Bürger-Mädchen-Schule. 7. „Die verzauberte Prinzessin“, Schauspiel, gespielt von Jünglingen der Elementar-Knaben-, Mädchen- und Bürger-Mädchen-Schule. 8. „Cymbal-Spiel“ von einem Jüngling der Bürger-Mädchen-Schule. 9. „Gemischter Chor“, gesungen von Jünglingen der Elementar-Knaben-, Mädchen- und Bürger-Mädchen-Schule. — Anfang 1/2 8 Uhr Abends. — Preise der Plätze: II. Rang: große Loge 2 fl., mittlere 1 fl. 50 kr., kleine Loge 1 fl.; I. Rang: Loge Nr. 2 und 18 5 fl., Nr. 10 4 fl., mittlere Loge 2 fl. 50 kr., kleine 2 fl., Logenst. 80 kr.; Parterre-Logen: große 2 fl. 50 kr., die übrigen 2 fl.; Sperrst. in den vier ersten Reihen 50 kr., von der fünften Reihe aufwärts 40 kr.; Parterre-Sitz 30 kr.; Stehplatz 20 kr.; Galerie 15 kr. — Karten sind zu haben bei R. Krassowski (großer Ring) bis 1 Uhr am Tage der Vorstellung, Abends an der Cassa. — Uebersetzungen werden dankend angenommen und öffentlich quittirt.

— (Werin's Museum) hat in Hermannstadt seit einer Reihe von Jahren seinen guten Ruf bewahrt, weil es stets dem Inhalte seiner Ankündigungen entspricht, das heißt: jedesmal in Wirklichkeit bietet, was es verspricht. Dievon kann neuerdings die volle Uebersetzung erlangt werden, wenn man dasselbe besucht. Jedermann wird dort Sehenswerthes finden und nach der Rundschau in diesem Museum mit Befriedigung daselbst verlassen.

— (Todesfälle.) Andreas Traki, Tischlermeister, ist gestern im 75. Lebensjahre hier gestorben. Das Begräbniß findet morgen um 4 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

Eduard Kendeßy de Malomvitz, k. ung. Rechnungs-Official 1. Classe, ist gestern im Alter von 57 Jahren hier gestorben. Das Leichenbegängniß findet morgen um 4 Uhr Nachmittags nach ev.-ref. Ritus auf dem ev. Friedhofe A. B. statt.

— (Hohes Alter.) In der Gemeinde Szelysye (Hermannstädter Comitatz) starb am 6. März d. J. eine Bettlerin Namens Joana Dnea Muntiu im Alter von 102 Jahren, — ebendort am 14. März d. J. die Bettlerin Witwe Anna D. Bogeanu im Alter von 105 Jahren. Es gehört gewiß zu den Seltenheiten, daß mit spärlichen Bettelpennigen ein so hohes Alter erreicht wird.

— (Der Freßproceß.) welchen der Marosvasarhelyer Advocat Adam Lazar gegen den Redacteur des „Kolosvar“, Stefan Petelei, sowie gegen den Redacteur des „Ellenzst“, Nikolaus Bartha, wegen angeblicher Verleumdung angestrengt hat, gelangt am 7. Mai vor dem Klausenburger Schwurgerichte zur Verhandlung.

— (Blitzschlag.) Am 20. d. schlug in Dalnok (Haramszeker Comitatz) der Blitz in einen Stall, tödtete einen Ochsen und steckte den Stall selbst in Brand, welcher sammt der daneben stehenden Scheune in Flammen aufging.

— (Ein Bauchausschlißer.) Am 22. d. erschien beim Patzger I. Bezirksgerichte in Begleitung seines Eheweibes Todor Nicu aus der Gemeinde Paucinesd und erzählte, er habe eine Geliebte Namens Anuşa Mikulovi gehabt, die er seit lange neben seinem Weibe liebt. Trotzdem habe ihn auch seine Ehefrau geliebt und sie lebten glücklich. Die Frau wußte um dieses Verhältnis, that aber nichts, um dasselbe zu verhindern. Nun kam er aber dahinter, daß Anuşa außer ihm noch einen anderen Geliebten habe. Das erbitterte ihn, weshalb er in's Wirthshaus ging, sich einen fürchterlichen Rausch beibrog, zu seiner Geliebten ging, diese, als er sah, daß Jemand bei ihr sei, aus der Stube zerrte, draußen an einen Baum band und ihr mit einem Stöcke den Bauch so aufschlugte, daß die Eingeweide sofort herausdrangen und die Treulose alsbald starb. Mit den Worten: „Hier bin ich, bestrafen Sie mich, wie ich's verdiene!“ schloß der ländliche Jock sein Geständniß. Der Mann wurde selbstverständlich festgenommen.

— (Zubilaum.) Wie aus Temesvar berichtet wird, trifft das dort garnisontirende k. u. l. Infanterie-Regiment Nr. 61, dessen Inhaber Czar Alexander III. ist, große Vorbereitungen zur Feier des 25-jährigen Jubiläums seit der Verleihung der Inhaber-Stelle an den Czar.

— (Ein 10.000 fl. Taschendiebstahl.) Der Bajaer Einwohner und Güterdirector David Valentin trat dieser Tage von Baja auf einem Passagierdampfer die Reise nach Budapest an. Als das Schiff die Promontore Station erreichte, begab sich Valentin in den Saal 1. Classe, wo er alsbald auf dem Canapé einschlief. Der Schlaf währte nicht gar lange, als aber Valentin wieder erwachte, machte er die unangenehme Entdeckung, daß ihm aus der inneren Rocktasche seine 10.000 fl. enthaltende Brieftasche gestohlen wurde. Der Rock, welchen er vor dem Schlafengehen fest zugeknöpft hat, war beim Erwachen ganz offen und somit erscheint es ihm zweifellos, daß ihm die Brieftasche während des Schlafes entwendet wurde. In der Hauptstadt angelangt, erstattete Valentin sofort die Anzeige bei der Polizei.

— (Die Vorschläge zu den Frühjahrs-Beförderungen) im Heere und in den beiden Landwehren befinden sich, wie man aus Wien schreibt, schon seit Montag in der Militärkanzlei Sr. Majestät; die bezüglichen Verordnungsblätter dürften also in allernächster Zeit erscheinen. Man sieht denselben in den beteiligten Kreisen mit umso größerer Spannung entgegen, als die allerhöchste Entschliegung darüber entschieden wird, ob und wie viele Beförderungen zu Feldzeugmeistern diesmal erfolgen. Es ist nämlich nur eine systemisirte Feldzeugmeister-Stelle erledigt, auf dem betreffenden Posten — jenem des Donved-Obercommandanten — kann aber organisationsgemäß auch ein Feldmarschall-Lieutenant fungiren. Ungewöhnlich groß sind dagegen die Abgänge in den Reihen der Feldmarschall-Lieutenants. Hieszu sollen befördert werden: die Generalmajor Guido Graf Dubsky v. Trzebomisliz; Otto Freiherr v. Gagern, Commandant der Cavallerie-Truppen-Division in Jaroslau; Alexander Freiherr v. Hügel, Commandant der 24. Infanterie-Truppen-Division in Prag; Wilhelm Prinz von Schaumburg-Lippe; Hilbert Freiherr v. Löhnhausen, Commandant der Cavallerie-Truppen-Division in Lemberg; Anton Ritter v. Pitreich, Commandant der 36. Infanterie-Truppen-Division in Ugram; Julius Butterweck, zugetheilt dem 11. Corpscommando in Lemberg; Johann Ritter v. Samonigg, Commandant der 5. Infanterie-Truppen-Division in Olmütz; Julius Vogl, Geniechef des 14. Corps in Innsbruck und Befestigungs-Baudirector für Tirol; Gustav Lehne-Elder v. Lehnsheim, Sectionschef im österreichischen Landesvertheidigungs-Ministerium; Michael Hertlein, Commandant der 14. Cavallerie-Brigade in Rzesow und Emanuel Merta, Commandant der Kriegsschule in Wien.

— (Ueber die mittlere Größe des Menschen) in den verschiedenen Ländern Europas hat das Comitö der anthropologischen Gesellschaft „British Association“ nach eingehenden Untersuchungen folgendes festgestellt: Die größten Menschen sind die Engländer; sie erreichen durchschnittlich eine Höhe von 1.74 Metern; doch rechnet man die Arbeiterclassen nicht mit, so fällt der Durchschnitt auf 1.70 Meter; so hoch ist auch die Größe der Norweger. Die Dänen, Holländer und Ungarn haben 1.67 Meter, die Schweizer, Russen und Belgier 5 Millimeter weniger. Der Franzose ist gewöhnlich 1.66 Meter hoch, der Deutsche ist erstaunlicher Weise nicht größer, denn zwischen Nord und Süd, zwischen Pommern und Baiern, sind wesentliche Unterschiede zu Gunsten des Nordens. Die Kleinsten von allen Nationen Europas sind die Italiener und Spanier: ihre Mittelgröße beträgt 1.65 Meter. Betrachtet man die Arbeiterclassen in Frankreich, so bemerkt man gerade das Gegentheil zu dem in England stattfindenden Verhältnis. In Frankreich sind die Mitglieder der wohlhabenden Stände um 2 Centimeter größer, als die Arbeiter, in England hingegen hat der Arbeiter den durchschnittlich höheren Wuchs.

— (Französische Lehrer am preussischen Hofe.) Als französischer Lehrer des Kronprinzen wurde ein Candidat der Theologie Namens Girardin aus Biel berufen. Bei dieser Gelegenheit erinnern Berliner Blätter, daß vor ihm schon andere Schweizer Lehrer, bez. Erzieher waren von künftigen deutschen Kaisern. Der Professor der Theologie F. Gobet in Neuchatel war Erzieher des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, nachmaligen Kaisers Friedrich III., Pastor Gambini in Genf, früher Pfarrer an der französischen Kirche in Berlin, unterrichtete den gegenwärtigen Kaiser als Prinzen Wilhelm in der französischen Sprache und Literatur. Die Schwestern des Kaisers wurden ebenfalls von einer Genferin im Französischen unterrichtet, und die Erzieherin der Kaiserin Augusta war Madame Chancel aus Ghêne-Bourg bei Genf. Die Beziehungen der verstorbenen Kaiserin zu ihrer früheren Lehrerin waren bis in die letzten Jahre die herzlichsten. So oft dieselbe in die Schweiz kam, unterließ sie nicht, ihre alte, liebe Erzieherin in deren Heim aufzusuchen und sich mit ihr vertraulich von den vergangenen Tagen zu unterhalten.

— (Der städtischen Alterthumsammlung in Göttingen) ist kürzlich ein interessanter Gegenstand einverleibt worden. Es ist dies die Thür des ehemaligen Universitätscarcers, in welche der stud. jur. v. Bismarck, nachher Fürst-Reichskanzler, im Jahre 1833, während er eine über ihn verhängte Strafe abbüßte, seinen Namen eingeschnitten hat.

— (Die zehn Gebote des Rauchers.) Dr. Erich Reibel legt in seiner weit verbreiteten Schrift: „Wie sollen wir rauchen?“ allen Rauchern die genaue Befolgung folgender zehn Regeln wärmstens au's Herz: 1. Man darf nie und nimmer eine Cigarre weiter rauchen, die entweder nicht luftdicht ist oder zu wenig Luft hat, kurz, eine solche, die schlecht brennt. Denn unter solchen Umständen geht viel Nicotin in den Rauch über und damit auch in den Körper des Rauchers. 2. Man rauche aus der Pfeife nur ganz leichten Tabak, denn schon leichter Tabak wird in der Pfeife wegen des ungenügenden Luftzutrittes zum Schwereu, d. h. auch schon leichter entwickelt viel Nicotin. 3. Man hüte sich im Allgemeinen davor, dunkle Cigarren zu rauchen, denn dieselben deuten darauf hin, daß der Tabak eine starke Gährung durchgemacht hat, wobei sich viel Ammonium entwickelt, welches andererseits das Nicotin frei macht und damit seinen Uebergang in den Rauch befördert. 4. Man schränke das Rauchen echter Havana-Cigarren, sog. importirter Havana-Cigarren auf das möglichst geringste Maß ein. Man mache sich zur Regel, eine solche Cigarre nur ein- oder höchstens zweimal während des Tages und dann nur nach dem Essen zu rauchen, denn erfahrungsgemäß wirken importirte Havana-Cigarren am schädlichsten. 5. Man rauche nie die Cigarre bis zum äußersten Ende, denn die Schwere der Cigarre wächst, je kleiner sie wird. Auch hüte man sich vor dem Schlucken des Rauches, welches bei manchen Rauchern beliebt ist. Die Chancen für die Aufnahme des Nicotins sind hierbei größer, gleichzeitig wird der Magen durch das scharfe Nicotin gereizt. 6. Man rauche eine Cigarre, die ausgegangen und eine Zeit lang liegen geblieben war, nicht wieder von Neuem an. Man rauche überhaupt so wenig wie möglich, jedenfalls aber nur in größeren Zwischenräumen, unter feiner Bedingung auf nüchternem Magen. 7. Wenn irgend möglich, rauche man Pfeife, und zwar mit recht langem Rohre, sehe hier jedoch auf die peinlichste Reinlichkeit, denn eine unreine Pfeife vergrößert die Gefahr, indem sich im Rohre durch Verdichtung viel Nicotin ansetzt, welches sodann später sich verflüchtigt und vom Raucher nebst dem Nicotin des eben rauchenden Tabaks aufgesogen wird. 8. Keine Cigarre, noch viel weniger Cigarette rauche man ohne gute eingetrichterte, sehr reinlich zu haltende Spitze. Durch das Rauchen und Zerbeißen der Cigarre gelangt viel Nicotin in den Speichel und damit in den Körper, von welchem das Nicotin sehr leicht aufgenommen und absorbiert wird. 9. Das Rauchen werde nie früher betrieben, ehe der Organismus nicht vollständig ausgebildet ist, keinesfalls also vor dem 20. Lebensjahre. Gesunden, vollkommen normal ausgebildeten Erwachsenen schadet, wenn diese „Zehn Gebote des Rauchers“ genau beachtet werden, das Tabakrauchen nicht im Allgeringsten, im Gegentheil wird ihnen der Tabakgenuß, wenn mäßig betrieben, besser und ungefährlicher, als jeder andere narcotische Genuß, Befriedigung gewähren, und in ihnen einen heiteren Sinn und eine ruhige Gemüthsstimmung erwecken. Kein Narcoticum ist zudem, die moralische Seite in's Auge gefaßt, eines Culturmenschen würdiger, als der Tabak. 10. Keine Pfeife, keine Cigarre, keine Cigarette rauche man, ohne Luft dazu zu haben.

— (Das Problem der unterseischen Schifffahrt gelöst.) Aus Toulon wird berichtet: Anlässlich des Besuchs des Präsidenten Carnot in unserer Stadt fand ein in seiner Art großartiges Schauspiel, ein Semanöver im Hafen von Toulon, statt. Um 11 Uhr Vormittags besieg „Citoyen“ Carnot — wie ihn die hiesige Municipalität begrüßt hatte — mit zahlreichem Gefolge das französische Kriegsschiff „La Couronne“, das bald hierauf, von dichtem Pulverdampf umhüllt, für kurze Zeit den Widern der Zuschauer entschwand. Als der Kreuzer, der den Präsidenten am Bord hatte, wieder am Horizonte auftauchte, mußte man gewahren, daß das Kriegsschiff sich jetzt in einer überaus gefährlichen Situation befand: nicht weniger als sieben Torpedoboote hielten dasselbe umzingelt, und obwohl „La Couronne“ sich nun aus Lebenskräften, d. h. mit dem ganzen Aufgebote der furchtbaren Zerstörungsmacht, die den Riesenschländen ihrer beiden Breitseiten innewohnt, verteidigte, so hätten die kleinen, heimtückischen Fahrzeuge am Ende dennoch das gigantische Kriegsschiff mit Mann und Maus in den Grund gehohrt, wenn Alldas kein bloßes Manöver, sondern schreckliche Wirklichkeit gewesen wäre. So aber kam der wackere Präsident Carnot mit heiler Haut davon und dürfte wohl an solch' glücklichem Ausgang doppelte Freude gehabt haben, da ihm bei anderem Ausgang der Dinge gewiß auch nicht das Vergnügen zu Theil geworden wäre, gleich darauf der neuesten Erzeugung der Kriegswissenschaften, der Lösung des Problems der unterseischen Schifffahrt, beizuwohnen. „Le Gymnote“ (der Zitteraal) ist ein kleines, aus Eisen construirtes Fahrzeug, welches die Gestalt eines Fisches hat und durch Elektricität in Bewegung gesetzt wird. Es wird durch zwei Thürmchen übertrag, durch welche seine fünf Mann zählende Besatzung hineinschlüpft. Nun werden die beiden Oeffnungen geschlossen und Dank eines genügen Vorrathes comprimirt Luft und Elektricität kann das Boot jetzt den Kampf mit dem größten Kriegsschiff der Welt aufnehmen. Es verschwindet unter die Meeresfläche und taucht dann wieder auf, nachdem es in der kurzen Zwischenzeit ein falsches Torpedo in das Backbord der „La Couronne“ gerannt hat. Da vor einer Woche mit einem ähnlichen, vom französischen Ingenieur Soubet erfundenen und benannten unterseischen Torpedoboote in Cherbourg vollständig zufriedenstellende Versuche gemacht worden, so scheint damit der submarine Krieg heute nichts weniger als Chimäre. So wird denn der nächste große Krieg voraussichtlich auf und unter der Erde, in der Luft, über dem Meere und unter dem Meere geführt werden!

— (Explosion.) In Cherbourg ist am 24. d. während der Schießübungen an Bord des „Requin“ ein Geschütz explodirt und wurden dabei acht Mann verwundet.

— (Der ewige Kreislauf der Natur,) bei welchem es keinen Stillstand gibt und dem der Mensch, wie Alles was lebt, unterworfen ist, macht sich in unserem Körper im Frühjahr noch besonders auffällig bemerkbar. Wer hat da nicht schon an sich selbst erfahren, daß sich Müdigkeit der Glieder, Unlust, Bluthandrang nach Kopf und Brust, Schwindelanfälle, Herzklappen, Kopfschmerzen u., einstellen. In solchen Fällen kann man nichts Besseres thun, als der Natur zu Pflöe kommen, indem man durch den Gebrauch der allein echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen eine Reinigung des Körpers herbeiführt und damit ernstere Leiden vorbeugt. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind in den Apotheken à Schachtel 70 kr. stets vorräthig.

Original-Telegramme.

Budapest, 26. April. Die hauptstädtischen Arbeiter meldeten Vormittags ein in entsprechender Weise am 1. Mai abzuhaltendes Meeting an. An der Feier dürften 40.000 Arbeiter theilnehmen.

Wien, 26. April. Heute begannen die gemeinsamen Minister-Conferenzen. Die Angelegenheit der Delegation in den Conferenzen dürfte Montag enden.

Prisoz, 26. April. Die günstige Situation ist anhaltend und keine Ruhefindung vorgekommen. Sämtliche Betriebe arbeiten.

Dublin, 26. April. Der Strike hat sich auf die Eisenbahn ausgebreitet. Die Betriebe sind in Ruhe.

Darmstadt, 26. April. Der Deutsche Kaiser ist Abends eingetroffen. Der Empfang war ein großartiger. Er besuchte mit dem Großherzog die Königin von England. Die Kaiserin ist Vormittags eingetroffen und wurde jubelnd empfangen.

London, 26. April. Stanley wurde heute in Dover großartig von 10.000 Menschen empfangen.

Konstantinopel, 26. April. Schakir Pascha beantragte, während der Wahlperiode den Belagerungszustand auf Kreta zu suspendiren.

Zanzibar, 26. April. Emin Pascha ist mit einer großen Streitmacht von Bagamoyo nach dem Innern Afrikas aufgebrochen.

(Eingefendet.)

Gegen Katarre
der Respiration-Organen, Schnupfen u. s. w. kann

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
reiner
alkalischer
SAUERBRUNN

als rationellste Hilfe empfohlen werden. Sowohl rein, als mit 1/2 warmer Milch getrunken, gibt er das angenehmste und wirksamste Mittel, dieselben so schnell als möglich zu vertreiben. Aber auch bei Katarren der Verdauungs- und Geschlechtsorgane, sowie der Blase ist **Mattoni's Giesshübler** ein altherwährtes, erfolgreiches Heilmittel.

KWIZDA'S Gichtfluid,
altbewährtes Hausmittel

gegen Gicht, Rheuma und Nervenschmerz.

Preis d. W. fl. 1.— Nur echt mit obenstehender Schutzmarke. Zu beziehen durch alle Apotheken; tägliche Postverendung durch das Haupt-Depot: **Kreis-Apotheke Korneuburg** bei Wien.

Erste grosse **Ausstellung.**
Auf dem Hermannsplatz in Hermannstadt. Täglich geöffnet von 10 Uhr bis 8 Uhr Morgens bis Abends.

Immer bereichert, vergrößert und verschönert präsentiert sich das

Museum Werin aus Budapest.

Internationale Ausstellung. Völkerracen-Galerie. Ausstellung einer großen Anzahl lebensgroßer historisch-mechanischer Wachfiguren, welche sich durch ihre analoge Stellung, bewundernswürdigen Mechanismus und wundervollen Costümen auszeichnen; ferner eine

Stereoskopen-Kunst-Ausstellung.

Ein neues interessantes Lachcabinet.

Entrée à Person nur 10 kr.

Ich erlaube mir, dem hochgeehrten Publicum anzugeben, daß mein Museum nichts gegen die Sitten Anstößiges enthält, deshalb auch von Damen besucht werden kann.

Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

R. Werin.

Näheres die Kataloge à 5 kr.

Alle 8 Tage neue Abwechslung.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 25. April.

Ung. Goldrente 6%	102.80	Ungarische Prämien-Lose	136.50
Goldrente 4%	99.10	Leibregulirungs- u. Segeb. Lose	126.50
Banierrente	99.10	Österr. Staatsanlehen in Silber	88.75
Eisenbahn-Anlehen	—	„ „ „ in Silber	88.75
Öst. I. Emiffion St.-Obl.	—	„ „ „ Goldrente	110.25
„ II. „ „ „	—	1860-er Staats-Anlehen	139.—
„ III. „ „ „	113.25	Österr.-ung. Nat.-Bant-Actien	331.25
Grundentlastungs-Obligat.	—	Ung. Creditbank-Actien	297.—
Grundentl.-Oblig. m. Berl.	—	Österr. Credit-Actien	297.—
Tem.-Ban. Grundentl.-Oblig.	—	R. I. Ducaten	5.60
Ung. Ban. Grund.-Obl. m. Berl.	—	20 Francs-Stücke	9.43
Siebenh. Grundentl.-Obligat.	—	100 Mark Deutsche Reichsbank	58.35
Proat.-lab.	105.—	Pouidon (für dreimonat. Wechsel)	118.90
Ung. Weingebent-Obligat.	99.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 25. April.

Ung. Goldrente	102.62	Österr. Staatsanlehen in Papier	89.80
6-percentage Goldrente	99.35	„ „ „ in Silber	89.80
4-percentage Papierrente	117.80	„ „ „ Goldrente	109.60
Ung. Eisenbahn-Anlehen	94.60	1860-er Staats-Anlehen	138.—
„ „ „ „	94.60	Österr.-ungarische Banctactien	343.—
„ II. „ „ „	114.75	Ungar. Creditbank	280.85
„ III. „ „ „	114.75	Österr. Creditactien	295.70
Grundentlastungs-Obligat.	88.60	R. I. Ducaten	5.68
Grundentl.-Oblig. mit Berl.	—	20 Francs-Stücke	9.43
Tem.-Ban. Grundentl.-Oblig.	—	100 Mark Deutsche Reichsbank	58.72 1/2
Siebenh. Grundentlastungs-Oblig.	—	Österr. Papierrente 5%, steuerfrei	100.85
Proat.-lab.	—	Italienische Rra	46.46
Weingebent-Obligat.	—	Russischer Rubel	1.97 1/2
Ungarische Prämien-Lose	135.50	20 rumanische Lei	9.30
Leibregulirungs- u. Segeb. Lose	126.40	4 1/2 % ung. Schant.-Obl.	94.60

KEINE
Sichere **BUCHFÜHRUNG!**
Vorherzahlung
Gratis! Verlangen Sie GRATIS
Prospekt und Muster
Ankunft aus der Kaufmännischen
Prüfung
Garantirt gründliche Ausbildung.
Adresse: F. SIMON, Abtheilung
für brieflichen Unterricht.
BERLIN S. W. 48.

Eisschränke.
Josef Neiss,
Wien.
V., Hundstürmerstrasse 25.
Zadellose garantirt beste Fabrikate eigener Erzeugung.
Preisourante franco.

Im Glaspavillon des Hermannsgartens.
Sonntag den 27. und Montag den 28. April 1890:
Grütes Auftreten
des Fräulein **Amalia Barnum** und des Herrn **Maximilian**
mit den **Warmor-Statuen** aus der **Mythologie** und **Bibel**
unter Mitwirkung der **Musikkapelle** des k. u. k. **Infanterie-Regiments Nr. 31.**
In dieser Art hier noch nicht gesehen.
Entrée 30 kr. — Anfang 8 Uhr Abends.

Kaiserl. und königl. privilegierte
Versicherungs-Gesellschaft **Lebensversicherungs-Gesellschaft**
Oesterreichischer Phönix in Wien,
I., **Wipplingerstrasse 43.**
Das eingezahlte Actien-Capital und die sonstigen Garantiemittel der Gesellschaft betragen
über 4 1/2 Millionen Gulden ö. W. über 9 Millionen Gulden ö. W.

Die Gesellschaft leistet Versicherungen:
a) gegen Schäden, welche durch Brand oder Blitzschlag, durch Dampf- und Gas-Explosionen, sowie durch das Löschen, Niederreißen und Ausräumen an Wohn- und Wirtschafts-Gebäuden, Fabriken, Maschinen, Mobilien und Einrichtungen aller Art, Waarenlagern, Vieh, landwirtschaftlichen Geräthen und Geräthen verursacht werden;
b) gegen Schäden durch Feuer oder Blitzschlag während der Erntezeit an Feld- und Wiesenfrüchten in Scheunen und Tristen;
c) gegen Schäden durch Hagelschlag, an Bodenerzeugnissen verursacht;
d) gegen die Gefahrdung des Gütertransportes zu Wasser und zu Lande.

Die Versicherung gegen Unfälle ist noch nicht aufgenommen und wird der Beginn der Operation in dieser zu den billigsten Prämien und unter den coulantesten Bedingungen, darunter speciell die Unversehrtheit der Polizien.

Haupt-Agentenschaft in Hermannstadt:
Karl Halmen.
Bureau: **Heltauergasse Nr. 13** (neben „Hôtel Neurührer“.)

J. & S. KESSLER, BRÜNN
(MÄHREN)
Grösste und billigste Einkaufsquelle für die Sommersaison.
Preisourante über Herren- und Damenwäsche, Wirk- und Galanteriewaaren, Muster von Tuch- und Schaffwaaren gratis und franco. Versandt per Nachnahme.

Tuchwaaren-Fabriklager.	Leintücher, 1 St. ohne Naht, 2 Meter lang fl. 1.50
Sommer-Anzug-Stoffe, waschecht, modern, praktisch 6 1/2 Met. auf compl. Männer-Anzug fl. 3.	Herren-Mode-Artikel.
Tuchreste auf Männer-Anzüge und Damen-Regenmäntel, 3-10 M. auf einen completen Anzug fl. 3.75	Herren-Hemden aus Chiffon, Creton, Oxford, bestes Fabrikat la. fl. 1.80, 1/2 fl. 1.20
Echt englische Cheviot-Stoffe, 3-10 M. auf einen compl. Männeranzug fl. 3.50, 7.50 und fl. 6.	Arbeiter-Oxford-Hemden, starke, gute Qualität, 3 Stück la. Qualität fl. 2.
Ueberzieher-Stoffe, neueste Modefarben, feinste Qual. 2-10 M. auf einen completen Ueberzieher fl. 6.	Unterhemden aus Kraftleimwand, Körper, per 3 St. la. fl. 2.50, 1/2 fl. 1.80
Elegant ausgem. Musterkarten mit 400 Dessins an die Herren Schneidermeister unfrankirt.	Normalwäsche, Jäger-System, rein wollen, für Herren u. Damen, 1 Hemd fl. 3.50, 1 Hose fl. 3, aus Baumwolle 1 Stück fl. 1.50
Reiseplaid, wollene, 3-50 lang, 1-60 breit fl. 4.50	Männer-Socken für Sommer, weiss u. färbig, gestrickt, 6 Paar fl. 1.10
Damen-Mode-Artikel.	Seiden-Finish-Schweiss-sauger-Socken, 12 Paar fl. 1.20
!!Gelegenheitskauf!!	Sacktücher, 12 St., gesäumt, mit färbigem Rand, für Männer fl. 1.20, für Frauen fl. 1.
Zephyrstoffe, echtfärbig, in prachvollen Farben, 10 Meter fl. 3.50	Tuchmützen aus feinstem Brünner-Tuch, für Herren und Knaben, 6 Stück fl. 1.20
Carrierte und gestreifte Modestoffe, 60 Cm. breit, auf Schlafröcke, Frauen- und Kinderkleider, 10 Meter fl. 2.50	Damen-Wäsche.
Joupen- und Dreidraht-stoffe in allen Modefarben, 10 Meter la. 3.50, 1/2 fl. 2.80	Frauen-Hemden, 6 Stück, aus Kraftleimwand mit Zackenbesatz fl. 3.25, mit Stickerei fl. 5.
Brocat-, Jacquard- und Woll-Rips-Stoffe, 60 Cm. breit, in allen erdenklichen Farben, 10 Meter fl. 4.50 und fl. 3.60	Nachtoilettes aus feinem Chiffon mit feiner Stickerei, drei Stück la. fl. 4.50, 1/2 fl. 3.80
Nervy, 90 Cm. breit, zart gestreifter Modestoff, in neuesten Modefarben, 10 Meter fl. 4.50	Frauen-Schürzen aus Oxford, Creton, Rohleinen oder Chiffon, 6 Stück fl. 1.60
Beige und Doris, neueste glatte und carrierte, rein wollene Modestoffe, 10 Meter fl. 6.50	Unterrocke für Frauen aus Rouge, Rohleinen oder Chiffon, 3 Stück fl. 3.50, aus Mohair od. Zephir, 1 Stück fl. 1.50 und fl. 2.
Terno u. Cachemir, doppelbreit, schwarz u. färbig, 10 M. fl. 4.	Kopftücher aus Foll, neueste Muster, 6 Stück fl. 1.20
Blaudruck und Französisch-Creton für Waschkleider, 10 Meter fl. 3.20 und fl. 2.50	Frauen-Schleier für den Sommer, weiss od. färbig, 6 Paar, gestrickt oder Seidenfinishgarn fl. 1.50
Wollatlas, doppelbreiter Wollstoff, in Schwarz und allen Modefarben, 10 Meter fl. 6.50	Leinenwaaren und Weben
Vorhänge, Decken, Teppiche.	Haus-Leinwand, starke Qualität, 1 Stück (29 Ellen) fl. 4.20, 1/2 fl. 3.50, 1/4 fl. 2.80
Jute-Vorhänge, neueste Dessins, complet, zweifärbig fl. 2.30, vierfärbig fl. 3.50	King-Web, besser als Leinen, beste Marke, 1 St. fl. 7.50, 1/2 fl. 5.80
Jute-Garnituren, 2 Bett- u. 1 Tischdecke, neueste türk. Dess., zweifärbig fl. 3.50, vierfärbig fl. 6.	Oxford, neueste Muster, 1 Stück (28 Ellen) fl. 4.50
Aggesteppie, Rouge-Decken, complet lang u. breit, 1 Stück fl. 3.	Chiffon auf Herren- u. Damenwäsche, 1 Stück (30 Ellen) la. fl. 5.50, 1/2 fl. 4.50
Jacquard-Manilla-Laufteppich, 10 M. lang, dauerhafte Qualität, fl. 3.50	Canवास auf Bettüberzüge, 1 Stück (30 Wiener Ellen), la. fl. 6.50, 1/2 fl. 5.20
Rips-Garnitur, 2 Bett- und 1 Tischdecke, moderne Farbzusammenstellung fl. 4.50	Atlas-Grat auf Bettüberzüge, 1 Stück (30 Wiener Ellen), la. fl. 7.50, 1/2 fl. 5.50

Die besten
Brünner Stoffe
liefert zu Original-Fabrikpreisen die
Feintuch-Fabrik
Siegel-Imhof
in Brünn.
Für einen eleganten Frühjahrs- oder Sommer-Männer-Anzug
gemäß ein **Coupon** in der Länge von 3-10 Mtr., das sind 4 Wiener Ellen.
Ein Coupon kostet
fl. 4.80 aus gewöhnlicher,
fl. 7.25 aus feiner,
fl. 10.50 aus feinsten,
fl. 12.40 aus hochfeinsten
echter Schafwolle.
Ferner sind in größter Auswahl zu haben: Mit Seide durchwebte Kommgarne, Stoffe für Ueberzieher, Vorden für Jäger und Touristen, Peruvienne und Torsing für Salonanzüge, vorchriftsmäßige Tuche für Beamte, waschbare Zwirnstoffe für Männer und Knaben, echte Biquets, Giletstoffe etc. etc. (124) 19-40
Für gute Waare, mühegetreue und genaue Lieferung wird garantirt.
Muster gratis und franco.

Dah oftmals durch ganz einfache, leicht zu beschaffende Hausmittel überraschend schnelle Heilungen herbeigeführt worden sind, unterliegt keinem Zweifel. In der kleinen Schrift „Der Krankenfreund“ findet man sogar Beweise dafür, daß selbst bei langwierigen, sogenannten hoffnungslosen Fällen noch Heilung erfolgte. Jeder Kranke sollte das Buch lesen; es wird kostenfrei versandt von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig.

Erste billigste und solideste
Einkaufsquelle.
Verhandt zu Original-Fabrikpreisen.
FILIP TICHŮ, BRÜNN
Krautmarkt 21 — Rathhausgasse 17.
Versandt per Nachnahme.
Bei vorheriger Einzahlung des Betrages erfolgt die Sendung franco.

Bränner Tuchstoffe aus den renomirtesten k. u. k. priv. Fabriken. 1 Rest 3-10 Meter Anzugstoff in guter Qualität . . . fl. 3.50 1 Rest 3-10 Meter Anzugstoff in besserer Qualität . . . fl. 5.— 1 Rest 3-10 Meter Anzugstoff in feinsten Qualität . . . fl. 10.75 1 Rest 3-10 Meter schwarzes Tuch auf Salon-Anzüge . . . fl. 9.— 1 Rest 2-10 Meter Ueberzieher-Stoff, gute Qualität . . . fl. 4.25 1 Rest 2-10 Meter Ueberzieher-Stoff, feinste Qualität . . . fl. 8.—	Damen-Kleider-Stoffe in allen Webarten, Ausführungen und Farben, das Neueste und Elegante für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1890/91. Ein completes Kleid, doppeltbreit, in guter Qualität, 10 Meter fl. 5.— " besserer " 10 " fl. 7.— " feiner " 10 " fl. 9.— " feinsten " reine Wolle, 10 Meter . . . fl. 11.— " hochfeinsten Qualität, reine Wolle, 10 Meter . . . fl. 13.—	Französische VOILES (Satin), waschecht, garantirt. Ein completes Kleid, 10 Meter: in guter Qualität . . . fl. 3.50 " feiner " . . . fl. 4.50 " feinsten " . . . fl. 5.50 " Atlas-Qualität . . . fl. 6.50	Leinen-Waaren: Ein Stück = 30 Wiener Ellen. Preis per Stück: Rumburger Stuhl-Leinen, 5 Viertel breit . . . fl. 6.50 Rumburger Oxford, edelfärbig, la. fl. 6.50 Rumburger Oxford, edelfärbig, 1/2 la. fl. 4.50 Chiffon, sehr gute Qualität, a fl. 4.50, 5.50, 6.50 bis Sauleinwand, 4 Viertel breit, fl. 4.50, 5 Viertel . . . fl. 5.50 Stephanie-Leinwand, 5 Viertel breit, vollkommener Ertrag für Leinweber fl. 9.— Atlas-Grat auf Bettüberzüge la. fl. 8.50, 1/2 fl. 5.50 Leintücher ohne Naht, ein Stück, 2 Meter lang . . . fl. 1.10 Canवास, la. Qualität, auf Bettüberzüge fl. 6.— Damenhemden aus Chiffon oder Kraftleimwand, mit Spitzen 6 Stück . . . fl. 3.75 aus besser Rumburger Webe mit Schweizer Stickerei, 6 Stück . . . fl. 6.—
Wash-Stoffe (garantirt waschecht). 1 Rest Kammgarn in den neuesten Stoffmustern 6-40 Meter . . . fl. 3.— 1 Rest Reinzug für den elegantesten und dauerhaftesten Anzug 6-40 Meter . . . fl. 4.—	Schwarze Cachemire. sächsisches Fabrikat, glatt, gestreift, oder gebäumt: 1 Kleid, 10 Meter, glatt . . . fl. 4.50 1 Kleid, 10 Meter, gestreift . . . fl. 5.50	Tunis-Vorhänge. mit Gold durchwebt, mit hochfeinen Streifen und Quaden, complete Länge, in allen Farben fl. 4.50	Manilla-Laufteppiche, sehr dauerhaft, ein Rest 10—1 Meter . . . fl. 3.4
Ein Umhäng-Tuch, Zwirn, 9 Viertel lang . . . fl. 1.50 Rein-Wolle, 10 Viertel lang . . . fl. 5.— Ganz schwarz, mit Seidenfranzen (Cachemir-Tuch) für Trouser . . . fl. 4.50	Englische Bephyre (Leinen), das Feinste und Practischste für Haus- und Straßen-Kleider. Neu! 1 completes Kleid in la. Qual., 10 Meter . . . fl. 6.70 1 completes Kleid in 1/2 la. Qu., 10 Meter . . . fl. 4.70	Eine Garnitur, zwei Bett- und eine Tischdecke, aus Jute . . . fl. 3.70 aus Atlas . . . fl. 4.50	Manilla-Laufteppiche, sehr dauerhaft, ein Rest 10—1 Meter . . . fl. 3.4

Obige Metermaße genügen vollkommen auf complete Männeranzüge od. auf Ueberzieher.
Elegant ausgestattete Musterbücher werden für die Herren Schneidermeister auf Wunsch gratis u. unfrankirt versendet.
Muster an Probe werden auf Verlangen von allen Artikeln gratis u. franco versendet.